

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 26. Feber 1936

Nr. 48

Wichtige Parteiberatungen

Nachdem am 24. Feber der Volkungs- und Schutz getagt hatte, besaßte sich der Parteivorstand am 25. Feber in ganztägiger Beratung mit allen aktuellen politischen Problemen. Die Sitzung wurde durch einen Bericht des Parteivorstehenden Genossen Dr. Gsch, eingeleitet, der nach einem Ueberblick über die außenpolitische Lage über alle innerpolitischen Vorgänge Bericht erstattete. Er stellte dabei insbesondere fest, daß die Rede Gen Leins in Prag die letzten Zweifel über den Charakter der tschechischen Partei beseitigt habe. Sodann berichtete Genosse Dr. Gsch über die vorbereiteten Gesetze und Verordnungsentwürfe, kündigte die bevorstehende Einbringung der Lausforderungsfrage an und berichtete über den Stand der Verhandlungen über das Genter System, über die Festsetzung des Kunstseidenkontingents, über die Schuldenregelung der Selbstverwaltungskörper und über die Agrarpolitik. Ueber die Ernährungsaktion und den einschlägigen Beschluß berichten wir gesondert.

In der Debatte, an der sich die Genossen Taub, Schäfer (Reichenberg), Kiehnert (Práha), Bögl (Aussig), Wiener, Reipert (Bodenbach), Heller (Teplic), Zinner (Jailenau) und Kern (Tropjan) beteiligten, kam der fortdauernde Notstand der arbeitenden Menschen, aber auch der entschlossene Kampfwille der Gesamtpartei zum Ausdruck.

Nach dem Schlußwort des Genossen Dr. Gsch, in dem er auf alle vorgebrachten Wünsche und Anregungen reagierte, wurde der Bericht des Parteivorstehenden einstimmig zur Kenntnis genommen. Ueber Antrag des Parteisekretärs Genossen Taub wurde die Einberufung der Parteikonferenz auf den 22. März beschloffen. Sodann berichtete Genosse Taub über die neuerliche Schmäntzung der kommunistischen Partei, die eine Verschärfung ihres Kampfes gegen die Sozialdemokratie bedeutet und über die daraus notwendigerweise ergebenden Konsequenzen. Nach kurzer Debatte wurde die von Genossen Taub beantragte Resolution, die wir noch veröffentlichen werden, einstimmig beschloffen. Der Parteivorstand nahm einen Bericht des Vorsitzenden des Sozialistischen Jugendverbandes, Genossen Kern, entgegen und verpflichtete in einem gleichfalls einhellig gefaßten Beschluß alle Parteistellen in Fortsetzung der engen Zusammenarbeit mit dem Jugendverband die Tätigkeit des Verbandes vorantreiben mit allen Mitteln zu unterstützen. Mit Erledigung der laufenden organisatorischen und administrativen Angelegenheiten wurde die arbeitsmäßige Tagung abgeschlossen.

Was geht in der Rheinzone vor? Einmarsch am 1. März?

Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“, der gegenwärtig die Rheinzone und das Saargebiet bereist, berichtet in sensationeller Weise über die deutschen Vorbereitungen am Rhein. Die demilitarisierte Zone sei vollkommen dafür vorbereitet, von den deutschen Truppen besetzt zu werden. Ueberall werden neue Kasernen gebaut und alle in Stand gesetzt; die betreffenden Bauarbeiten haben einen solchen Umfang erreicht, daß bereits das ganze Gebiet einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Einige Kilometer vor Saarbrücken sei ein großer militärischer Flugplatz errichtet worden. Man habe daran während des ganzen Winters angeknüpft gearbeitet. Den Arbeitern wurde ein Schwur abgenommen, absolut verschwiegen zu sein. Uebigens man in offiziellen Kreisen die bevorstehende Okkupation selbstverständlich ablehnt und die Behauptung aufstellt, die Ankeren werden für die Polizei gebaut, könne man, wie der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ auf Grund seiner Informationen überzeugt ist, den Einmarsch der deutschen Truppen in die demilitarisierte Zone bereits am 1. März erwarten.

Kündigung des Locarno-Paktes durch Deutschland und Italien?

LONDON. Der Berichterstatter des Reuters-Bureaus in Rom erzählt, daß die Besprechungen zwischen dem deutschen Vorkonferenzen-Freiherrn von Hassell und dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini ausschließlich den französisch-sowjetischen Pakt betrafen. Wenn der Pakt ratifiziert werden wird, nimmt man an, werde eine Revision des italienisch-deutschen Standpunktes notwendig sein, was, wie man erklärt, nichts anderes bedeuten könnte als die Kündigung des Locarno-Abkommens.

Der Berliner Berichterstatter des Reuters-Bureaus meldet: Wenn der französisch-sowjetische Pakt vom französischen Parlament ratifiziert werden wird, wird Deutschland konfrontiert sein, und niemand weiß, wie es darauf reagieren wird. Die auswärtigen diplomatischen Beobachter in Berlin vermuten jedoch nicht, daß Deutschland sofort mit irgendeiner provokativen Aktion antworten würde.

Gegen soziale Verständnislosigkeit!

Keine weitere Schikanierung der Krisenopfer!

In den letzten Monaten ist die Unzufriedenheit der Arbeitslosen mit der Durchführung insbesondere der staatlichen Ernährungsaktion gestiegen. Die Landes- und Bezirksbehörden wenden die Weisungen des Fürsorgeministeriums oft in einer so unsozialen und sogar verständnislosen Weise an, daß unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß und wenigstens die schreiendsten Ungerechtigkeiten beseitigt werden müssen. Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat sich nun in der Sitzung am 25. Feber 1936 — über die wir auch an anderer Stelle berichten — in eingehender Weise mit der Durchführung der staatlichen Ernährungsaktion befaßt und beschloß nach dem Bericht des Parteivorstehenden, der durch die Ausführungen einer Reihe von Debatteurenden ergänzt wurde, nachstehende Resolution:

Der Parteivorstand begrüßt auf das wärmste die vom Gesundheitsministerium angeregte und von der Regierung genehmigte Kinderhilfsaktion, durch welche 9000 Kindern durch sechs Wochen die Möglichkeit der Erholung gegeben wird. Der Parteivorstand muß aber gleichzeitig seinem Befremden über die Praxis Ausdruck geben, die sich in den letzten Monaten bei der Durchführung der Ernährungsaktion herausgebildet hat. Die Anforderungen vieler Bezirke werden von der Landesbehörde zugestimmt und wir haben einige Fälle zu vermerken, in denen die Gemeinden während einer ganzen Wochenperiode außerstande sind, Ernährungskarten auszufolgen. Dieser von den Landesbehörden beobachtete Vorgang steht im krassen Widerspruch zu den Richtlinien, die das Fürsorgeministerium ausgegeben hat. Durch dieses Verhalten wird auch eine schwere Beunruhigung in weiten Bevölkerungskreisen hervorgerufen und es ist zweifellos Aufgabe der Regierung, alles zu tun, um diesem unmöglichen Zustand ein Ende zu bereiten.

Wir müssen auch wiederholen und ganz kategorisch das Verlangen stellen, daß die jugendlichen Arbeiter ohne Verbringen des Nachweises der dreimonatigen krankenversicherungspflichtigen Beschäftigung in die Ernährungsaktion einbezogen werden. Ebenso verlangen wir, daß die fälschlich als Saisonarbeiter bezeichneten Personen in die Ernährungsaktion aufgenommen werden.

Ein Bezirk als Beispiel für viele

Eine anschauliche Illustration zu diesen Forderungen des Parteivorstandes bietet ein Bericht über eine Konferenz in Komotau, die wir deswegen an leitender Stelle bringen, weil die darin geschilderten Verhältnisse und die Benachteiligung der Armen auf alle Industriegebiete zutreffen ebenso wie die Empörung unserer Vertrauensmänner darüber:

Montag, den 24. Feber, fand im „Volkshaus“ in Komotau eine Konferenz der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsfunktionäre statt, die sehr gut besucht war und Delegierte aus dem ganzen Bezirkegebiet umfaßte. Zur Behandlung standen ausschließlich Fragen der Arbeitslosen

fürsorge. Die Stellungnahme unserer Funktionäre zu diesem Problem war notwendig geworden, weil die Bezirksbehörde über höherem Auftrag die Richtlinien über die Durchführung der Ernährungsaktion ganz rigoros handhabt und Streichungen weit über das erträgliche Ausmaß vorgenommen hat. So wurden beispielsweise

in Koudorf i. Erzgebirge, einer ganz armen, nur von Spitzentloppern und einigen wenigen Industriearbeitern besiedelten Gemeinde, 56 Arbeitslose auf einen Schlag von der Ernährungsaktion ausgeschlossen.

Diese brutale Maßnahme hat unter den Arbeitslosen des Erzgebirges begreiflicherweise Bestürzung und Empörung hervorgerufen. Aber auch diese Aktionen in große Anruhe versetzt worden, die sich nach dem Referat des Genossen Berner ganz spontan geäußert hat. Zu der durch die Massenstreichungen verursachten Unzufriedenheit kommt noch, daß ein Revisor der Landesbehörde eine Kontrolle der Ernährungsaktion durchführte und Entscheidungen traf, die von keinerlei sozialer Einsicht, sondern ausschließlich von dem Bestreben geleitet waren, für den Staat Ersparungen auf Kosten der hungerigen Arbeitslosen vorzunehmen. Wenn es nach dem Verlangen dieses Beamten ginge, müßten in der nächsten Zeit noch weitere Streichungen von Arbeitslosen aus den Verzeichnissen erfolgen, denn er vertrat den Standpunkt, daß einige hundert Menschen ausgeschlossen werden müssen, weil deren Lebensunterhalt „nicht bedroht“ sei. Es wurden Fälle angeführt, aus denen klar ersichtlich war, daß man bei diesem rücksichtslosen Vorgehen über die soziale Lage der betreffenden Familie überhaupt keine Rücksicht genommen hat, sondern ganz willkürlich die Bestimmungen gegen die Bezirke auslegte.

In der dem Referat folgenden Debatte gaben die Funktionäre ihrer tiefen Erbitterung über die unverständlichen und unsozialen Maßnahmen der Behörden, die manchmal geradezu provokatorisch sind, in bewegten Worten Ausdruck. Sie könnten es ganz einfach nicht verstehen, daß die geniralen Behörden nicht sehen wollen, wie

verzweifelt und katastrophal die Lage der Arbeitslosen vor allem in den deutschen Randgebieten dieses Staates ist. Die Arbeitslosen sind keine

Neue Sanktionsthese Englands:

Nicht s'rafen, sondern vorbeugen!

Oppositionelle Kritik an Eden

LONDON. (Reuters.) Nach Sinclair meldete sich der Arbeiterparteieller Atlee zum Wort, der erklärte, daß er von der Rede Edens tief enttäuscht sei. Er behauptete, daß die Rede Edens nur eine genaue Erklärung enthalten habe, nämlich, daß die britische Regierung bisher keine Entscheidung über die Petroleumsanktionen getroffen habe.

Der Unterstaatssekretär für Aeuheres, Cranborne, erklärte hierauf, daß die Sanktionen immer mehr an Wirksamkeit zunehmen und daß darunter zahlreiche italienische Ausfuhrposten leiden. Die italienische Regierung habe aufgehört, Nachrichten über den Stand der Goldreserve anzugeben, und das sei sehr besorgniserregend. Die Sammlung von Öberingen sei für ein so großes Volk ein sehr trauriges Zeichen. Das Ziel der Sanktionen sei nicht zu strafen, sondern vorzubeugen.

Die Debatte wurde dann ohne Abstimmung beendet und das Unterhaus ging in die Debatte über das vorläufige Nachtragsbudget für die Land-, Luft- und Seehreitkräfte ein.

Die Rede Edens vor dem Unterhaus, offensichtlich nicht so sehr Ausdruck seiner eigenen Ueberzeugung als der Meinung des Ge-

samtministeriums, wird in konservativen Kreisen gebilligt, in der liberalen und Labour-Presse aber heftig kritisiert. Man wirft in oppositionellen Kreisen der Regierung Schwäche und Unentschlossenheit vor und macht sie für den möglichen Triumph Mussolinis verantwortlich, der das gesamte kollektive Sicherheitssystem aus den Angeln heben würde.

Offensichtlich ist in der englischen Politik neuerdings eine gewisse Schwerpunktverschiebung eingetreten. Sowohl die drohende Haltung Deutschlands als auch die japanischen Vorhänge im Fernen Osten, haben England in seiner Bewegungsfreiheit beschränkt. Lenken seine Blicke vom Mittelmeer an den Rhein und vom Nil an den Bangang, und veranlassen es, eine rasche Weilegung des absehbaren Streites ohne Krieg unter Umständen der radikalen Lösung vorzuziehen, die England zu Beginn des Jahres anzutreten schien. Es kommt dazu, daß Frankreich seit dem Sturz Laval's und mit der außenpolitischen Näherung durch Flandin — gerade weil Flandin anglophil ist und keine Exzentrikeren mit Mussolini tanzt — eine größere Selbständigkeit erlangt hat und in stände ist, seine Interessen, die am Rhein liegen, stärker in den Vordergrund

zu schieben. Während die englische Opposition eine radikale und rasche Erledigung Mussolinis für die beste Sicherung des Friedens auch gegen Hitler und gegen Tokio hält, ist das Kabinett augenscheinlich der Ansicht, daß man vorsichtig manövrieren müsse, um nicht in eine Weltkrieg zu stolpern. Es gibt für England eben zwei Wege, die Gefahren des „Engpass“ zu mindern, durch den seine Politik hindurch muß: einen raschen Vorstoß, der niemanden zur Besinnung kommen läßt und fertige Tatsachen schafft, oder ein vorsichtiges Vorgehen, bei dem man nirgends anstößt. Es scheint, daß die Regierung diesen Weg gehen will, vielleicht auch deshalb, weil die Sanktion sich nicht als ein radikales Mittel erweist, sondern ohne Teilnahme Amerikas nur eine langsam wirkende Sanktionsmaßnahme bleiben wird.

Sehr interessant ist die neue Interpretation der Sanktionen durch den Unterstaatssekretär Cranborne: Die Sanktionen seien nicht da, um zu strafen, sondern um vorzubeugen. Diese Auffassung läßt nämlich auch das zu, was bisher England vermeiden wollte, daß der Angreifer doch mit einer Belohnung heimkommt. Denn wenn die Sanktionen nicht den Sinn einer Strafe haben, brauchen sie auch nicht mit einem Passivum für den Angreifer abzuschließen, sondern es würde dann genügen, daß sie kommenden Angreifern einfach ein erhöhtes Risiko in Aussicht stellen. Diese These, konsequent zu Ende gedacht, würde aber die Auflösung des Völkerverbundes und den Triumph der Hitlerischen Taten bedeuten,

minderwertigeren Menschen und auch keine Bettler! Sie haben ein Recht, zu fordern, daß für ihren Lebensunterhalt gesorgt wird, denn an ihrer Arbeitslosigkeit sind sie nicht selbst schuld. Wenn der Ausbau der Arbeitslosenfürsorge und die Beschaffung von Arbeit verlangt wird, erwartet man nicht von den reaktionären Parteien eine Gnade oder ein Geschenk für die Opfer des verfehlten Wirtschaftssystems, sondern eine selbstverständliche Pflichterfüllung.

Die Konterenz, die verurteilt durch die Erregung, äußerst bewegt verlief, stellte Forderungen auf, die ähnlich jenen lauten, die der Parteivorstand erhoben hat.

Die Vertrauensmänner der Partei und der freien Gewerkschaften erklärten einmütig, hinter diesen Forderungen zu stehen und den Kampf um deren Erfüllung aufzunehmen. Es wäre auch hoch an der Zeit, wenn die bürgerlichen Parteien, vor allem im tschechischen Lager, endlich einsehen würden, daß die gegen die Arbeitslosen ergriffenen brutalen Maßnahmen sich letzten Endes gegen den Staat und seine demokratische Verfassung richten müssen, weil durch die Verbreiterung der Not durch Staatsorgane den politischen Demagogen, deren es unter der deutschen Bevölkerung hauptsächlich genügend gibt, der Boden bereitet wird. Die

sozialdemokratischen Vertrauensmänner haben der schweren Lage, in der der Staat sich befindet, Opfer und wieder Opfer gebracht. Sie sind bereit, das auch weiterhin zu tun, aber sie sind auch bereit, sich an die Spitze des Kampfes zu stellen, wenn die Veruche, den armen, hungernden Massenopfern den letzten, wahrhaftig schmerzhaften Lebensnerv abzuschneiden, fortgesetzt werden sollten.

Die verantwortlichen Stellen sollen also den Notschrei der Arbeitslosen aus den Grenzgebieten nicht überhören.

Hier sind nicht ausschließlich graue Paragraphen, sondern vor allem soziales Empfinden notwendig. Wer dies bei den Prager Zentralstellen nicht beifolgt, der soll hinauskommen in die Provinz und wir werden ihn in die grauen Wohnungen der Arbeitslosen, in denen kein Funken Freude mehr herrscht, sondern nur der Hunger ständiger Gast ist, führen und er kann sich das Kunststück zeigen lassen, wie die Arbeitermütter es fertig bringen, mit 20 KC in einer Woche eine ganze Familie zu füttern. Wenn er dann für die Verzweiflung der Menschen kein Verständnis hat, befehlt er ein Herz von Stein. Hört unseren Mahnruf und helfe, ehe es zu spät ist!

Blätterstimmen gegen die Prager Henlein-Rede

In einem sehr ausführlichen und außerordentlich scharfen Artikel befaßt sich die „Prager Presse“ mit Henleins Sonntagsrede; es heißt da unter anderem:

„Für unseren demokratischen Staat, für die Tschechoslowakei heißt nichts von dem, was Henlein gesagt hat. Was dort, von wo es Henlein entlehnt hat, richtig sein mag, hier bei uns ist es falsch, unanwendbar, undurchführbar, unmöglich. Aber was man unbedingt verhindern muß, das ist, daß auf dem Umweg über die „Kultur“, wie sie Henlein versteht, Einflüsse und Tendenzen in unseren demokratischen Staat hereingetragen werden, die mit seinen fundamentalen Grundgesetzen vereinbar sind. Was verhindert werden muß, ist, daß durch die von Henlein beabsichtigte Gleichschaltung der deutschen Kulturinstitutionen in der Tschechoslowakei die wahre Aufgabe der Deutschen in der Tschechoslowakei unmöglich gemacht wird, die einzig und allein darin besteht, die echte deutsche Kultur, die im Europaer- und Menschentum wurzelnde deutsche Kultur, in die Zukunft hindüberezutragen.“

Das sittliche Blatt gibt an anderer Stelle dem Bekannten darüber Ausdruck, daß das Erbeiter des Prager Deutschen Theaters bei diesem Anlaß konzertierte.

Die „Deutsche Landpost“ hält fest, daß die um Henlein unter Deutschland aus gewissen Gründen nur das Deutschland seit 1933 verließen“

und wendet sich, allerdings sehr matt, gegen den Versuch der geistigen Gleichschaltung.

Sehr tendenziös kritisiert die „Deutsche Presse“ Henleins Philippika gegen den „Liberalismus“. Etwas kräftiger schreibt das christlichsozialistische „Volk“:

„Konrad Henlein ist gleich im ersten Satz seines Vortrages auf den „Wahltag des 19. Mai

1935“ zu sprechen gekommen und will daraus die Verantwortung für sämtliche Lebensbereiche des Sudetendeutschums seiner Bewegung aufzulegen wissen. Das ist ein verhängnisvoller Trugschluß; denn bei den Wahlen 1935 hatten die Wähler keine Ahnung vom kulturellen Programm der SDP und es geht darum auch gar nicht an, jetzt im Nachhinein den Wählern dieses Programm einfach aufzukleimen. Schon gar nicht wird sich aber die Kunst und Wissenschaft ihre Entwicklung von der Politik her vorzuschreiben lassen, wie es Henlein versucht und wie es z. B. in Deutschland und anderswo geschieht.“

Das „Prager Tagblatt“ schließt seinen dienstdienstigen Leitartikel also:

„Im ganzen jedoch ist der Eindruck der Rede Henleins, die doch als ein Ruf zur Einheit gedacht gewesen ist, ein sehr unerfreulicher. Die Ideen der Widerheitsparteien, die Grundzüge betreten, die, wie wir glauben, im Interesse der Gesamtheit nicht entbehrt werden können, werden mit einer Schärfe abgelehnt, wie sie Henlein früher nicht geübt hat. Die Agitationsmethoden, die aus Nordamerika in Deutschland eingeführt worden sind, werden nun auch hier mit Energie und mit einer kaum mehr verhüllten Verdenklichkeit auf die Volksmenge losgelassen. Henlein sagt, daß er sich mit dem deutschen Volke kulturell verbunden fühle. Hierin ist er sicherlich in Übereinstimmung mit ganz Deutschland und Deutschmännern. Aber, während Henlein und die Seinen ihr Herz der herrschenden Partei zugewendet haben, fühlt die Widerheit der Deutschen sich mehr verbunden den Offiziellen die im Konzentrationslager schmachten, den Thomas Manns, die ins Exil gingen, und all den Millionen Deutschen, die von den Berliner Machthabern unterdrückt und mundtot gemacht worden sind. Bei der Verdunkelung und Vernebelung, wie sie gegenwärtig in

Deutschland betrieben wird, bei der Unmöglichkeit, eine andere als die befohlene Meinung lautmachen zu lassen, weiß niemand, ob nicht die Anhänger einer freien Regierung schon heute in Deutschland in der Mehrheit sind, ob es also nicht die Minderheit der Sudetendeutschen ist, die sich mit dem wirtlichen deutschen Volk auch in Deutschland gefühlwähig einig fühlt.“

Aber auch die „Bohemia“ verknüpft Anerkennung für den Erfolg von Henleins Prager „Strenuete“ mit sehr ernsten kritischen Erwägungen:

„Die neudeutsche Totalitätsidee ist überhaupt keine wahre Weltanschauung, sondern nur das A und O eines politischen Machtkampfes im Reich. Die Totalitätsidee endigt daher an den Grenzen der Volksgewalt des Dritten Reiches. Sie jenseits davon, im Diktatorium anderer Staaten, das an diesem Machtkampf gar nicht beteiligt ist, durchsetzen zu wollen, wäre sinnlos. Doppelt verhängnisvoll wäre es, diesen Kampf in die Kulturphäre des Gesamtdeutschtums zu tragen. Moralische Auseinandersetzungen kann dort niemand verhindern, nur Spaltungen, Zertrittendheit, Verunreinigung können die bösen Folgen sein. Die Umkehrung, daß der Staat die Kultur bestimmt, wäre für das Sudetendeutschum vernichtend, sie würde uns angeht unser politisches Schicksal die „Sonderkultur“ oder die „Mischkultur“, die Henlein mit Recht ablehnt, aufzwingen — oder uns nur noch den Irredentismus übrig lassen. Wenn der Müßiggänger aber beides nicht will, warum tipuliert er dann unsere Pflicht zur Gemeinschaft oder Gleichschaltung mit einer durchaus nicht gewachsenen, sondern ganz und gar konstantbestimmten, plätsch und getwollt „umgebrochenen“ Kultur eines anderen Systems?“

Urteile der tschechischen Presse

„Senzos“ zieht eine Parallele zwischen den Kommunisten und der SDP (zum erstenmal seit Bestehen der Henlein-Partei): „Die Wehrlichkeit in der Politik und den Werten ist auffallend. Henlein lehrte radikalisiert aus München zurück. Er hat das Recht und die Berechtigung gehabt, einen Weg zu einer gewissen Zusammenarbeit zu zeigen. Er hat ihn aber nicht gefunden, weil er ihn nicht gesucht hat. Er bemühte einseitige, unvollständige, halb wahre Konfrontationen mit den Tschechen. Diese Methode weckt Mißtrauen. Mißtrauen ist am Plage, wo tendenziös gearbeitet wird und wo Worte die Form und die äußere Form den Geist angibt. Wenn die einen Politik nach Moskau machen und die anderen an Berlin denken, dann wird die Konzentration aller schöpferischen, politischen Kräfte im Staate notwendig.“

„Celté Slovo“ berichtet, daß die Henlein-Kundgebung Gegenstand von Regierungsberatungen im Komitee der politischen Minister war und daß kein Zweifel daran bestehen kann, daß nach Rückkehr Dr. Hofmans die Regierung darauf noch zurückkommen wird. In einem Kommentar zu der Rede sagt das Blatt: „Obwohl er (Henlein) nie und nirgends ein Wort vom Hakenkreuz sprach, war seine ganze Rede nur von diesem Geiste getragen. Das Hakenkreuz soll auch in der Tschechoslowakei aus der deutschen Bevölkerung eine uniform denkende, eigentlich nicht denkende, Masse ohne eigene individuelle Aeußerung nach den Bedürfnissen der pan-germanistischen Ansichten des Hakenkreuzes machen. Nichts anderes bedeutet der Vortrag, welchen Henlein Sonntag in Prag vorlas.“ Das Blatt verweist darauf, daß in der offiziellen Korrespondenz der SDP jener Satz der Henlein-Rede ausgelassen wurde, in welchem dieser Kravalle gegen mißliebige Professoren anstößt.

„Károdni Dvobojeni“ erinnert an die große deutschen Vorläufer der Henleinbewegung vor und während des Krieges und sagt dann: „Als Konrad Henlein die Grundprinzipien seines Vortrages formuliert, war er offenbar davon überzeugt, daß er ein neues Wort aussprache, Reicheswegs. Gerade das Grundfährliche in ihr war nichts anderes als die alten Forderungen der deutschen liberalistischen Nationalen, Irredümenten, die in ihren Konzeptionen dem deutschen Volk nicht Macht- oder Geltungszuwachs brachten, sondern im Gegenteil die Welt zwangen, sich in einer Abneigung zu vereinen und das Recht anderer Völker auf freie Entwicklung zu wahren. Wie damals sind auch in dieser Situation diejenigen die wirtlichen deutschen Patrioten, welche diese Dinge sehen, während die deutschen nationalistischen Führer der Vergangenheit gewohnt waren, die Augen vor ihnen zu verschließen; die ihr Volk neben den anderen Völkern des Landes, in welchem sie leben, sehen und die sich dessen bewusst sind, daß eine Ablehnung dieser Tatsache bedeutet, sich von vornherein zu falschen Schritten und schädlichen politischen Taten zu verurteilen.“

„Liboné Listu“: Die ganze Henlein-Rede war eine unentworfene abgewandelte Uebersetzung des nationalsozialistischen Kulturprogramms im Dritten Reich, dessen kultureller Prophet Alfred Rosenberg, dessen Verkünder Propaganda-Minister Goebbels und dessen politische Verkörperung Adolf Hitler in seinem „Mein Kampf“ ist. Blut und Boden, arische Blut und arische Ehre nennen sie es in Deutschland, für die Sudetendeutschen hat es Henlein mit nur wenig anderen Worten umschrieben. Auf diesem Wege wird ein Uebersetzen mit der SDP nicht möglich sein, weil sie ihre ganze innere Politik und das gesamte Kulturstreben unserer Deutschen dem kulturellen und politischen Programm des nationalsozialistischen Deutschlands unterordnet, welche heute mit seiner neudeutschen Weltanschauung kulturell gegen ganz Europa und seine christliche Tradition, politisch gegen unseren Staat gerichtet ist.“

„Károdni Listu“: „Zwischen Henlein und seinen Gefolgsleuten existieren offenbar andere Verbindungsadern als die Persönlichkeit des Führers. Es scheint, als ob der deutsche Mensch, dessen Willen zu politischer Konzentration und Vereinigung kaum bezweifelt werden kann, Henleins Worte, Versprechungen, Andeutungen und Programme als Botschaft aufnahm, welche Henlein eher verdolmetscht als selbst verstanden. Wahrhaftig, es ist fast unmöglich, nicht an den Vergleich zu denken, welchen ein Reichsdeutscher — allerdings ein Sozialist — aussprach, daß nämlich die Henlein-Anhänger nicht allzuweit an die Führer denken, wenn sie seinen Namen aussprechen.“

Die Prager Wirtschaftstagung der Kleinen Entente

Prag. Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente hat Dienstag seine Arbeiten in zwei Sektionen aufgenommen, von denen sich die erste am Vormittag auf handelspolitischen Gebiet mit den Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien befaßte. Bei den Verhandlungen zwischen den beiden Delegationen wurden die gegenseitigen Forderungen vorgebracht, die wirtschaftlichen Pläne, nach denen bisher gearbeitet wurde, geprüft, die Ergebnisse des letzten Jahres kontrolliert und die Möglichkeiten einer weiteren Vertiefung des Warenaustausches zwischen den beiden Staaten besprochen. Am Nachmittag wurden die handelspolitischen Verhandlungen, und zwar zwischen der Tschechoslowakei und Rumänien, auf der gleichen Grundlagel fortgesetzt.

Außerdem setzten die Eisenbahn-, die Luftverkehrs-, die Donau- und die Touristenverkehrs-Kommission ihre Arbeiten fort. Das Konferenzplenum tritt Mittwoch zusammen.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

„O, sicherlich. Sie bringen mir kein Glück. Ich mag solche Menschen, wie Sie, nicht. Sie machen die Zimmer düster.“

„Und Sie?“

Wardrier hatte sich gesetzt, räfelte sich bequem im Sessel und rauchte.

„Ich? Ich verheinde Hoffnungen, ich werde Pläne, ich bin den Menschen angenehm und sie gehen für mich durchs Feuer.“

„Durchs Feuer?“

„Sie schmeicheln mir. Aber unsere Konfultation ist beendet. Es hat mich gefreut, Herr Mittelmeister, das nächstemal müssen Sie mit eigener Münze bezahlen. Nicht mit fremder.“

Schumann verbeugte sich kurz und ging.

Er arbeitete in dieser Nacht an der Aufstellung eines ganzen Reges von Briefen, Aabeln und Aufträgen, die, wenn Wardrier richtig gesehen hatte, Gabriele stellen mußten. Es war ein schwieriges Entem, denn es wühlte ja nicht, ob sie seinen Namen trug, ob sie vielleicht schon geheiratet hatte.

Vom Haupttelegraphenamt, auf dem er von 12 Uhr nachts bis 4 Uhr früh blieb und einzeln solchen Aufträge verursachte, daß die Beamten wegen der Höhe der Summen, die dieser Mann dort ausgab, den Leiter, einen Ministerialrat, verständigten, begab er sich in sein Hotel zurück.

Die Einsamkeit fiel ihm doppelt mit an. Er hätte lieb gern irgend jemanden da gehabt, um eine Partie Schach zu spielen oder auch nur irgend welche dummen kleinen Sorgen, die ein anderer hatte, anzuhören. Er angeleitete Willinger

an, der sich verschlafen meldete, dann aber freudig darauf los schwangte. Nach zehn Minuten aber hörte Schumann Willinger ärgerlich: „Au, ich mich doch!“ sagen. Und plötzlich war eine wenig freundliche Frauenstimme am Apparat, die ihm empfahl, sich vom Teufel holen zu lassen.

Schumann warf sich angezogen aufs Bett, erob sich, ohne ein Auge zugemut zu haben, um 10 Uhr, rasierte sich, badete und fuhr zu Makropulos.

In Makropulos Zimmer befand sich die Dame in Schwarz und ein ebenso kleiner, aber wohlgestalteter, älterer Jude, den Makropulos als Direktor Rendbai vorstellte.

„Ich würde mit Herrn Schumann gern noch, bevor wir zum Abschluß kommen, ein paar Worte allein sprechen“, wandte er sich zu den beiden und diese entfernten sich ins Nebenzimmer.

„Ich meine nämlich den Vertragsabschluß zwischen uns“, erläuterte Makropulos und präsentierte Schumann sein Zigarettenetui.

„Danke. Ich bin gar nicht gesonnen, einen Vertrag zu machen.“

„Ich weiß, ich weiß. Sie haben andere Sachen vor. Dringende, private. Vielleicht läßt sich das vereinigen. Sehen Sie, Herr Mittelmeister, ich brauche einen Mann wie Sie. Einen Mann, der gesellschaftliches Auftreten, militärische Kenntnisse, Charakter und dazu ein außerordentlich gewandtes kaufmännisches Denken vereint.“

„Sie schmeicheln mir, und ich weiß nicht zu welchem Zweck.“

„Um Sie zu gewinnen. Sie können sich denken, daß ich über Sie sehr gut informiert bin. Ich beabsichtige auch nicht, Ihnen einen noch so großen Auftrag zu erteilen mit einer noch so hohen Provision, sondern ich will ein Geschäft mit Ihnen machen, indem die Summe Ihres Verdienstes ganz von Ihnen abhängt. Die Chance, die ich Ihnen biete, ist allerdings außer-

gewöhnlich, und nur ich allein kann sie Ihnen geben.“

„Der budlige Jüwerg rutschte von seinem Sessel und beugte sich über den Schreibtisch. Er sagte wie ein Kind dahinter hervor.“

„Herr Direktor Rendbai — Sie sehen, ich spiele mit offenen Karten und Name: — ist ein Vertrauter von Sir Léon Dunamis. Sir Léon hat — wenn wir uns nicht einigen, ist Discretion wohl selbstverständlich —, Schumann nicht. „hat also im Auftrage seines amerikanischen Konzerns einen Vertrag abgeschlossen auf eine giffermäßig nicht limitierte Versorgung Sowjetlands mit Waffen.“

„Soweit ich weiß, sind die Waffenlieferungen im großen und ganzen vergeben. Und zwar durchaus nicht an Sir Léon Dunamis. Außerdem dulden die Russen ja gar keine Zwischenhandlungen.“

Der Jüwerg interessierte Schumann. Er hatte bei seinen bisherigen Geschäften verschiedenfich mit den kleineren Balkanstaaten gerade wegen Waffen zu tun gehabt und Dunamis, der große Mann der internationalen Rüstungsindustrie, der geheimnisvoll und schon vom Tode angehaucht in seinem einsamen Park bei Paris hauste, war überall der unsichtbare Gegenspieler gewesen, sowie irgendeine vernünftige Regierung eine gewisse stabile Stabilität für einen der betreffenden Staaten hatte schaffen wollen.

„Wir kennen Sie, Herr Schumann. Ich komme doch nicht zufällig mit diesen ganzen Dingen zu Ihnen. Aber Sie müssen sich nicht irren stellen. Es handelt sich auch nicht um Waffen für die gegenwärtige russische Regierung. Wir haben aber Nachrichten, daß in gewissen Teilen des Landes, sowohl im Norden wie im Südosten und in der Ukraine Bestrebungen im Gange sind, um das gegenwärtige Regime zu stürzen. Es ist mit einem Erfolg zu rechnen. Sir Léon Dunamis rechnet jedenfalls damit. Und wir haben mit der

Führung dieser Bewegung einen Vertrag geschlossen, nachdem wir ihr jetzt einen Waffenkredit in noch mäßiger Umfang einräumen. Sie wird ihren steigenden Bedarf bei uns decken und nach einem Sieg die gesamte Lieferung an uns vergeben.“ — „Aber an einen Sieg ist, meiner Meinung nach, nicht zu denken.“

„Das ist eine Frage der Organisation. Vorbereitungszeit sehe ich an mit zwei Jahren. Sie waren in russischer Kriegsgefangenschaft. Sie sind Soldat. Und manches andere noch, was uns vorschlagen hat, Ihnen die Frage vorzulegen, ob Sie die Leitung dieses Geschäftes übernehmen wollen. Wir werden Ihnen einen hohen Prozentsatz an dem Gesamtumsatz geben. Verstehen Sie, auch nachher, wenn alles legale Formen angenommen hat. Bis alles in sein praktisches Stadium tritt, verflügen Sie über jede Summe, deren Gebrauch Sie belegen können.“

Schumann hatte bisher noch nicht allzuviel über Menschen und Dinge nachgedacht. Außer daß ihm die Dinge nichts sagten, und daß er die Menschen wenig achtete. Politik war ihm fremd. Als Offizier war sie für ihn eine unerschöpfliche Leidenschaft von Zivilpersonen gewesen, die deshalb sinnlos war, weil die Männer in den Kasernen des Landes ja doch das letzte Wort hatten. Als Geschäftsmann hatte er sie nur als Mittel, aus Geldsachen zu machen, kennen gelernt. Von Russland selbst wußte er nur wenig Gutes und viel Schlechtes durch die Zeitungen, und die Tatsache, daß es Russen gewesen waren, die Gornitsch in Brand gesteckt hatten, erfüllte ihn seit Jahren mit einer leidenschaftlichen Abneigung gegen dieses Volk.

„Aber ich muß, bevor ich auf eine solche Aufgabe eingehe, erst noch eine weite Reise machen. Ich nehme an, mit der Bedingung, daß ich mich erst noch ein Vierteljahr der Ordnung meiner Privatangelegenheiten widmen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Hodža wieder in Prag

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža ist Dienstag um 17 Uhr in Begleitung des jugoslawischen Gesandten Dr. Protić und seiner Suite von seinem offiziellen Besuch in Belgrad zurückgekehrt.

Montag nachmittags hatte Dr. Hodža seinen ehemaligen Wahlkreis in der südlichen Bačka besucht, wo er vor 31 Jahren als Vertreter der dort in kompakten Siedlungen ansässigen Slowaken in das Budapestener Parlament gewählt worden war.

Die politischen Beratungen

Prag. Für Mittwoch ist eine Sitzung der politischen Minister mit den Führern der Koalitionsparteien angesetzt, der Ministerpräsident Doktor Hodža präsidieren wird.

Gegen Krise und Faschismus! Vorwärts zum Sozialismus!

Ist die Parole des Internationalen Frauentages am 8. März.

Sitzung der politischen Minister statt, die sich vorwiegend mit wirtschaftlichen Dingen befaßte. Die Wirtschaftsminister eröffneten die Aussprache über die vom Justizministerium eingebrachte Vorlage über das Ausgleichsverfahren in der Landwirtschaft.

Nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten werden die Beratungen über das nächste Arbeitsprogramm offenbar in ein rasches Tempo geraten.

Im Abgeordnetenhaus verhandelte das Subkomitee des sozialpolitischen Ausschusses am Dienstag über die Anträge zur Neuregelung des Geneternsystems. Der Referent behielt sich eine Stellungnahme zu den Abänderungsanträgen für die nächste Sitzung vor.

Die tschechischen Hochschulen und die Henlein-Kundgebung

Das Tsch. P.-B. meldet: Zu einigen Meldungen, als ob bei dem Vortrag Konrad Henleins die Karls-Universität und die tschechische Technische Hochschule in Prag vertreten waren, erhalten wir die autoritative Aufklärung, daß die beiden Hochschulen nicht vertreten waren und lediglich Berichterstatter anwesend, um das Rektorat über den Verlauf zu informieren.

Neuer Vizepräsident des böhmischen Landesanklagers. Der Präsident der Republik hat den Ministerialrat des Schulministeriums Dr. Antonín Dvořák zum Vizepräsidenten des böhmischen Landesrats ernannt.

Die böhmische Landesvertretung tritt Dienstag, den 17. März, zu einer Trauung zusammen, welche drei Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Zwei deutsche Militär-Autos bei Zinnwald angehalten

Die sechs Insassen nach Tepitz-Schönau transportiert

Sinnwald. Amlich wird gemeldet: Dienstag um 10 Uhr vormittags fuhren zwei reichsdeutsche Militärautomobile, besetzt mit sechs Mann in Uniformen, sehr rasch am Zollamt in Zinnwald vorbei. Die Autos wurden in einiger Entfernung von der Grenze vom Inspektor der Finanzwache Tulač vom Oberinspektoren Trumbůš und vom Finanzwachaufseher Kubát angehalten und der Gendarmerie zur weiteren Untersuchung übergeben.

Die Automobile und die reichsdeutschen Soldaten — es handelt sich um Flieger — wurden vorläufig bis zur endgültigen Ermittlung nach Tepitz-Schönau gebracht. Das entsprechende Verfahren wurde eingeleitet.

Die Besatzung der Autos bildeten zwei Feldwebel, ein Korporal und drei Soldaten, die sich von den Finanzbeamten ohne Widerstand entwaffnen ließen. Sie behaupteten, sie hätten im Nebel die Richtung verfehlt und seien nach Beendigung einer Übung statt nach Dresden in die verkehrte Richtung gegen Tepitz gefahren. Dazu ist zu bemerken, daß die Grenze an dieser Stelle wohl nur sehr schwer zu übersehen ist.

In Tepitz-Schönau wurden die sechs Soldaten wegen unbefugter Grenzüberschreitung von der politischen Behörde zu je acht Tagen Arrest verurteilt.

Der Mißbrauch der ausländischen Vertretungen durch die SdP

Die SdP hatte zur Vorlesung Henleins im Prager „Deutschen Haus“ auch etliche Gesandtschaften eingeladen; und sowohl die Henlein-Presse als auch andere, der SdP mehr oder weniger dienende Blätter suchten durch ihre Berichte über die „Teilnahme“ einiger Gesandtschaftsvertreter den Eindruck von der politischen Wichtigkeit der Henlein-Kundgebung zu verstärken. Andererseits war die kommunistische „Morgenpost“ rasch bei der Hand, um sogar die internationale Sozialdemokratie anzulagen, weil auch Gesandtschaften von Ländern, die sozialdemokratisch regiert oder mitregiert werden, der SdP beizuhängen. Der verwerfliche Mißbrauch, der da von beiden Seiten betrieben wird, erscheint aber bereits nach zwei Tagen aller Welt offenbar, und zwar durch folgende, sicherlich nicht freiwillig erfolgte Mitteilung der Presse der SdP in der „Zeit“:

In der Sonntags-Ausendung der Pressestelle ist ein unlesbarer Satzfehler unterlaufen: es heißt dort, daß eine ganze Reihe von Gesandtschaften Begrüßungsschreiben geschickt hätten. Demgegenüber ist festzustellen, daß selbstverständlich — wie es den diplomatischen Gebräuchen entspricht — keine Begrüßungsschreiben eingegangen sind, sondern, daß einzelne Gesandtschaften schriftlich, bzw. telephonisch, ihr Fernbleiben entschuldigten.

Die bänische Gesandtschaft und die Gesandtschaft der Schweiz erlauben um die Wichtigkeit, daß sie mitgeteilt hätten, sie werten bei dem Vortrage Konrad Henleins nicht vertreten sein.

Henle'ngewerkschaften

Eine treffende Charakterisierung. Im „Glocke auf“, dem Organ der „Union der Bergarbeiter“, finden wir eine gute Charakteristik des „Hochvertrandes der Bergarbeiter“, einer Sektion der „Deutschen Arbeitergewerkschaft“ in Gablonz, der Gewerkschaftszentrale der SdP.

Aus den programmatischen Leitfäden des genannten Verbandes geht hervor, daß er keine gewerkschaftliche Organisation im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern mehr ein parteipolitischer Propagandaverband ist. Was will dieser Verband übrigens? In seiner ersten Flugschrift führt er mit großen Lettern an, daß er den „Durchbruch der sozialen Ehre“ anstrebt und daß er „das Ringen um die Seele des deutschen Arbeiters“ als seine Aufgabe betrachtet. Das ist so ziemlich daselbe, was der Hitlerfaschismus in Deutschland zu erreichen vorgibt und wovon der Führer der „Deutschen Arbeitsfront“, Dr. Leh, immer wieder orafelt. Aus diesen Schlagworten wird natürlich niemand klug. Sie bedeuten an und für sich auch gar nichts. Die Gablonzer Herren würden sehr in Verlegenheit kommen, wenn sie die Schlagworte näher erläutern sollten. In Wirklichkeit bedeutet dieses „Ringen um die Seele“ des deutschen Arbeiters und damit auch des deutschen Bergarbeiters in der Tschechoslowakei nichts anderes, als die Beeinflussung im Sinne der Volksgemeinschaft und die Ableitung der Arbeiter von ihren sozialen Lebensinteressen. Und was bedeutet die Volksgemeinschaft der Hitler und Henlein? Sie bedeutet: Vernichtung aller demokratischen Rechte und Freiheiten und Zerschlagung auch der Gewerkschaftsbewegung zugunsten des Kapitals. Das ist letzten Endes auch das Ziel der Henleinpartei und ihrer Gewerkschaften. So wie es das Ziel der im Oktober 1933 aufgelösten Raxipartei und deren Gewerkschaften, darunter auch des Prager „Deutschsozialistischen Bergarbeiterverbandes“ war. Nur Erreichung dieses Zieles hat der außerordentliche Prager Raxiverband sich der gemeinsamen, ordinärsten und lächerlichsten Kampfesweise be-

den bei dem Vortrage Konrad Henleins nicht vertreten sein.

Hier von einem „unlesbaren Satzfehler“ zu sprechen, ist schamloser Ausdruck der Verlegenheit.

Bemerkte sei noch, was die „Prager Presse“ noch vor dem Erscheinen dieser „Satzfehler“-Mitteilung schrieb:

Dem Vortrag haben auch Mitglieder des Pressekabinetts einiger Gesandtschaften in informativen Zwecken beigewohnt. Daran konzentrierte die Leitung des Vortrages und die Henleinpresse eine „Teilnahme fremder Gesandtschaften“. Dieses Vorhaben ist ein völlig unqualifizierbarer Versuch, Vertreter ausländischer Staaten in das „kulturelle“ Spiel der Henlein-Lente einzubringen, ganz abgesehen davon, daß dies eine durch nichts entschuld bare Unzulässigkeit ist, aus Courtesy-Entschuldigungsbriefen von Gesandtschaften Begrüßungsschreiben und Telegramme zu konstatieren.

Alle nicht Diplomaten (von insgesamt vier Staaten!) waren dort, sondern deren Pressevertreter! Offensichtlich wissen nur auch diese — vom Pressevertreter der Deutschen Gesandtschaft abgesehen —, wie sie fünfzigjährig bei Henleins vorbeisehen haben. Gar nicht zu reden von jenen Gesandtschaften selber, die ihr Fernbleiben entschuldigten oder sogar ausdrücklich ohne Entschuldigung mitgeteilt hatten, daß sie Herrn Henlein nicht die Ehre machen wollten!

diert, die man sich nur denken konnte, eine Kampfesweise, für die kein Comann und heutiger Sekretär der Gablonzer Gewerkschaft, Josef Hausenblas, in höchstem Maße persönlich mitverantwortlich war. Daß Hausenblas von der Gablonzer Gewerkschaft zum Sekretär bestellt wurde, läßt daran schließen, daß zwischen ihr und der verbotenen Volkensorganisation eine gewisse Weisengleichheit besteht und daß der Gablonzer Verband in gewissem Sinne der Ersatz für die verbotene Prager Organisation ist.

Briefe, die uns nicht erreichen

Seit geraumer Zeit schickt die SdP ihre „Sudetendeutschen Pressebriefe“ der sozialdemokratischen Presse nicht mehr zu und es hatte für uns lange schon den Anschein, daß dies mit Absicht so gehalten wird, um uns nicht instandzusetzen, uns mit den „Wahrheiten“ dieser Korrespondenz auseinanderzusetzen. Unsere Auffassung wird uns bestätigt durch folgende Mitteilungen, die das christlichsoziale „Volk“ in Jägerndorf macht:

„Von der Taktik des Ausneutens nach volkbräuter Takt wissen wir noch ein anderes Liedlein zu singen. In der Journalistik ist es gebräuchlich, mit anderen Blättern in Taufschere zu treten, d. h. die Redaktionen schiden sich gegenseitig ihre Blätter zu. Die SdP als geldkräftiges Unternehmen gibt auch eine Parteikorrespondenz heraus, in der sie ihre Informationen nicht nur an die Provinzialblätter weitergibt, die ihrem Einfluß unterliegen, sondern auch Blättern anderer Parteirichtung. Wir haben uns gewissenshaft nicht nur dem Studium der Parteiblätter der SdP, sondern auch der Sudetendeutschen Pressebriefe gewidmet und jeweils dazu unumwunden unsere Meinung ausgesprochen, wie das ja auch von der anderen Seite uns gegenüber geschieht. Nun kamen aber in jüngerer Zeit auch Fragen religiöser Natur auf Tappe und wir erlaubten uns sowohl der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ sowie den Pressebriefen auf den Zahn zu fühlen, was zur Folge hatte, daß Tausendexemplar und Korrespondenzen mit einem Schlag ausblieben. Voraus geschlossen werden kann, erstens, daß beide Kategorien sudeten-

deutscher Publizistik wohl das Recht mißunter-schätzter Kritik an der anderen Richtung in Anspruch nehmen, selbst aber nicht kritisiert werden wollen, zweitens, daß auch hier präzise organisierte Zweckmäßigkeit herrsche“.

Das zitierte Blatt nennt diese Taktik der SdP „überippte Schlauchheit“; wir finden sie einseitig; denn in Prag und in Jägerndorf weiß man auch ohne Pressebriefe, wie viel es geschlagen hat!

Henlein-Nazi nach dem Schutzgesetz verurteilt

Vor einem Straffenate des Leitmeritzer Kreisgerichtes hatte sich der 29jährige Schlossergeselle Rudolf Kretschmer aus Kulau bei Vodňany zum zweiten Male nach dem Schutzgesetz zu verantworten. Kretschmer, der erst im Vorjahre nach einer längeren Haft nach dem Schutzgesetz schuldig erkannt und abgeurteilt worden war, war jetzt neuerlich wegen des Verbrochtes des Verbrechens nach §§ 6/2, 2/2 und 16/2 und des Betruges unter Anklage gestellt.

Am 3. September 1935 war Kretschmer bei Schneberg von einem Finanzwachorgane festgehalten worden, als er heimlich die Grenze nach Sachsin überschreiten wollte. Bei der Leibesdurchsuchung fand man bei Kretschmer 30 RM., eine Abrechnung über Markbeträge und einen tschechoslowakischen Paß, dessen Gültigkeitsdauer vom Jahre 1933 durch Kretschmer eigenhändig auf 1938 abgeändert worden war. Bei einer Hausdurchsuchung bei Kretschmer wurden verschiedene ihn belastende Schriftstücke vorgefunden, aus denen hervorging, daß Kretschmer auch mit der MZAP und dem Volksbund für das Deutschtum im Auslande in Stuttgart in Verbindung gestanden war und dadurch auch der erhobene Spionagedacht begründet wurde. Aus einem vorgefundenen Brief war ersichtlich, daß Kretschmer im Jahre 1932 auch für fünf im Volksportprozess in Brünn angeklagte Personen Liebesgaben gesammelt und zugeeignet hatte, worauf sich auf seine staatsgegenwärtige Einstellung schließen lasse. Das Gericht erkannte nach geheimer Durchführung der Hauptverhandlung Kretschmer des Vergehens nach § 17. Schutzgesetz, schuldig und verurteilte ihn unbedingte zu vier Monate strengen Arrestes und 300 Kč-Geldstrafe, eventuell sechs Tage Arrest, welche Strafe durch die Untersuchungshaft seit 1. September 1935 (sechs Monate) verbüßt gilt.

Bundesfest-Informationen!

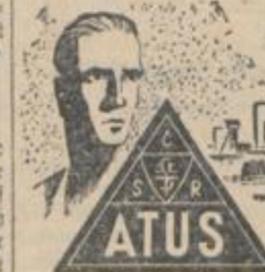
Am 15. März läuft der Termin zur Erfüllung der ersten Aufgabe zum 3. Bundesturnfest ab. Bis zu diesem Datum haben alle Vereine und Bezirke ihre erste Meldung über die voraussichtliche aktive Beteiligung am 3. Bundesturnfest dem Aus abzugeben. Wir werden sehr laufend die Ergebnisse dieser Meldungen, und zwar vereins-, kreis- und bezirksweise veröffentlichen.

Die „eindeutig soziale“ Partei und der Mieterkampf

Die Auffigere Hausbesitzer hatten am Sonntag eine Versammlung und man sah im geschlossener Einheitsfront deutsche und tschechische Hausbesitzer, aber auch den Abgeordneten der SdP, Herrn Dr. Peters, der sich mit den Ausführungen der Referenten, so mit den des bekannten Hausbesitzeradvokaten Dr. Walter Karsch, Auffig, in jeder Weise einverstanden erklärte. Diese Hausbesitzer bekämpfen nämlich die wertvollen Vorlagen des Ministeriums für soziale Fürsorge nach einem modernen und sozialen Wohnungsgesetz und forderten natürlich die vollständige Aufhebung des Mieterkämpfungsgesetzes. Wir stellen also fest, daß Abg. Peters von der SdP für die Aufhebung des Mieterkämpfungsgesetzes ist, wonit wohl wieder einmal nachgewiesen ist, wie „eindeutig“ sozial die SdP ist. Auch in diesem Fall ist die Volksgemeinschaft nicht gegangen, in der wohl die Hausbesitzer bestimmt eine große Minderheit bedeuten.

Große Stromunterbrechungen in Schönfeld

In Schönfeld bei Elbogen ereignete, wie uns berichtet wird, vor einiger Zeit ein von der Holzwerkstoffabrik Adolf Schimmer entlassener Angestellter die Anzeige, daß Schimmer bereits seit Jahren das Elektrizitätswerk dadurch schädigte, daß er an den Stromzählern Manipulationen vorgenommen habe, durch welche die Zähler den Stromverbrauch falsch anzeigten. Durch diese Gebardung habe Schimmer die Stadtgemeinde Schönfeld als Eigentümerin des Elektrizitätswerkes um einen Betrag von mehr als 25.000 Kč geschädigt. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit führte zur Feststellung tatsächlich vorliegender Verfehlungen, weshalb gegen den Anhaber der Firma Adolf Schimmer beim Bezirksgerichte in Elbogen das Verfahren eingeleitet wurde.



Flandin verteidigt den Sowjetpakt

Paris. Die Aufmerksamkeit der Diplomatenwelt ist auf die Verhandlungen in der französischen Kammer über die Ratifizierung des Weisandpakt mit Sowjetrußland gerichtet.

In der Dienstagssitzung der Kammer verteidigte Außenminister Flandin die These, daß der Pakt eine Hilfeleistung nur für den Fall festsetzt, wenn der Völkerbundpakt und die bisherigen vertraglichen Verpflichtungen der Staaten ihnen Handlungsfreiheit belassen. Der französisch-sowjetrußische Pakt falle daher in den Rahmen des Völkerbundpaktes sowie der Locarnoabkommen und stelle keine Verletzung derselben dar. In diesem Sinne habe auch Frankreich auf das Memorandum der deutschen Regierung erwidert.

Niemand könne dem französisch-sowjetrußischen Pakt vorwerfen, daß er gegen Deutschland abgeschlossen wurde, denn er wurde ja in der Hoffnung vereinbart, daß Deutschland dem System der Organisierung der kollektiven Sicherheit beitreten werde. (Beifall.)

Zum Schluß seiner Rede wiederholte Flandin nochmals, daß der französisch-sowjetrußische Weisandpakt nicht im Widerspruch mit den Bestimmungen des Locarnoabkommens stehe, und fügte ausdrücklich hinzu, daß Frankreich bereit sei, die Angelegenheit dem Haager Internationalen Gerichtshof vorzulegen, falls Deutschland diese Tatsache bestritten wolle.



Spaniens Kabinett beschloß die Freilassung von 30.000 Gefangenen. In der ersten Sitzung des Kabinetts Azana wurde eine Amnestie für alle politischen Gefangenen beschlossen. Daraufhin wurden fast 30.000 aus der Haft entlassen. Auf unserem Bild sieht man die erste Sitzung des Kabinetts Azana.

Sympathiestreiks in Dänemark

Kopenhagen. Die von den Arbeitgebern beschlossene Aussperrung ist Montag in Kraft getreten. Die Angaben über die Zahl der ausgesperrten Arbeiter schwanken. Von den Unternehmern wird sie mit 104.000 angegeben, während sie nach Angaben der Gewerkschaften fast 150.000 betragen soll.

Als Gegenmaßnahme der Gewerkschaften soll am Mittwoch ein Sympathiestreik der Transport- und Hafenarbeiter gegenüber den an der Aussperrung beteiligten Unternehmern in Kraft treten.

Ottos neuestes Offert

Wien. „Zeit Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit Otto Habsburg, welcher u. a. darlegte, daß sich Österreich nach der Rückkehr der Habsburger Krone und der Habsburger allein die Unabhängigkeit Österreichs verschaffen könnten. Otto Habsburg erklärte weiters, die Monarchie müßte eine Volksmonarchie sein, wobei er sich für eine korporative Form aussprach. Der Herrscher werde der „Vater der Freiheit“ sein.

Der Polizeilagent in der Skupschtina

Belgrad. In der Skupschtina kam es am Dienstag zu erregten Szenen, als das Protokoll der letzten Sitzung verifiziert werden sollte. Diesem Protokoll zufolge hatte die Mehrheit den Antrag des Finanzministers auf beschleunigte Verlage des Budget an das Plenum des Hauses genehmigt, während das Budget bekanntlich vom Finanzausschuß, in dem die Opposition die Mehrheit hatte, in Vorschlag und Vorgehen abgelehnt worden war. Die Opposition behauptete, daß über den Antrag wegen des großen Lärmes überhaupt nicht abgehandelt worden sei, und forderte die entsprechende Aenderung des Protokolls.

Während dieser Debatte behauptete plötzlich jemand, daß an dem Tisch der Stenographen ein Polizeilagent stehe. Einige oppositionelle Abgeordnete stürzten sich auf den Mann und zogen ihm aus den Taschen zwei Revolver hervor. Daraufhin erhob sich ein heftiger Entrüstungsturm, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Es stellte sich heraus, daß der Vorsitzende für diese Sitzung den Sturm vorausgesehen und sogar förmliche Angriffe auf den Ministerpräsidenten befohlen und deshalb entsprechende Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verließ die Opposition unter Protest den Saal.

Vom Kriegsschauplatz

London. (Reuter.) Von der ganzen Nordfront wird eine lebhaftige Tätigkeit der Vorbereitungen gemeldet. Die italienischen Abteilungen bereiten den Vormarsch auf den Ambrakia vor, dessen Eroberung spätestens Donnerstag erwartet wird. Auf abessinischer Seite rüsten sich die Truppen zur Abwehr der italienischen Offensiven im Abschnitt von Kala und in den Abschnitten der nordwestlichen Front bei Akum. Abessinische Krieger bringen des Nachts in die italienischen Linien ein und bereiten plötzliche Überfälle auf vorgeschobene italienische Vorhuten während der Nachtzeit vor. Diese Taktik wird jetzt von den Abessiniern nach den jüngsten Misserfolgen bei ihren Waffenangriffen auf die Italiener angewendet.

Tagesneuigkeiten

Zum „Führerproblem“

„Die Psychopathen und Geisteskranken spielen also in der Entwicklung des Völkerlebens eine außerordentlich wichtige Rolle, die man mit der der Bazillen bildweise vergleichen kann. Ist die geistige Temperatur eines Zeitalters ausgeglichen und der soziale Organismus gesund, so wimmeln die Abnormen ohnmächtig und wirkungslos zwischen der Masse der gesunden Menschen herum. Zeigt sich aber irgendwo ein wunder Punkt, in die Luft schwillt und gespannt, ist etwas faul und morsch, so werden die Bazillen alsbald virulent, angriffsfähig, sie dringen allenthalben durch und bringen die ganze gesunde Volksmasse in Entzündung und Gärung. Es ist also nur ein kleines Stück der Wahrheit, wenn man sagt: dieser oder jener Fanatiker oder radikale Schwärmer oder prophetische Idealist hat eine Revolution entzündet. Die großartigen Fanatiker, die Propheten und die Schwärmer, wie die kleinen Schwärmer und die Verbrecher sind immer da und die Luft ist voll von ihnen; aber nur, wenn der Geist eines Zeitalters sich erhitzt, vermögen sie Krieg, Revolution und geistige Massenbewegungen zu erzeugen. Die Psychopathen sind immer da. Aber in den heißen Zeiten begutachten wir sie, und in den heißen — beherrschen sie uns.“

(Ernst Kretschmer, Professor für Psychiatrie und Neurologie in Marburg; „Geniale Menschen“, Berlin, Julius Springer, 1929, S. 20.)

Wieder ein Opfer eines besoffenen Chauffeurs. Am Samstag abends fand in Braubovitz bei Prosnitz in einer Restauration ein Vollstöß. In der Kapelle, die auf dem Ball spielte, spielte auch das 29 Jahre alte Mitglied der Musikkapelle der jugoslawischen königlichen Garde in Belgrad, Emil Svoboda, mit, der in Prosnitz bei seinen Eltern zu Besuch war. Sonntag früh um halb 6 Uhr setzte Svoboda auf dem Rade aus Braubovitz nach Prosnitz zurück. Bei der Abreise holte ihn ein Automobil ein, das in voller Fahrt von rückwärts auf Svoboda aufbrach. Der Chauffeur blieb auf der Stelle tot liegen, das Rad wurde zertrümmert, das Auto drehte sich um seine eigene Achse und blieb dann auf der Straße stehen. Der Chauffeur und die zwei im Auto sitzenden Männer brachten den toten Svoboda ins Krankenhaus, wo am Montag nachmittags die gerichtliche Obduktion vorgenommen wurde. Die Gendarmerie stellt bei der Untersuchung des Unfalles fest, daß der Chauffeur des Automobils, der das Unglück verschuldet, etwas angekränkt war. Der bei dem Konfektionär Aulera in Prosnitz angestellte Chauffeur Chalupnik hatte ohne Wissen seines Arbeitgebers mit dessen Auto Teilnehmer zum Ball gefahren und sie am Morgen im Auto wieder zurückgefahren. In dem verhängnisvollen Augenblick befanden sich im Auto sieben Personen, und als der Chauffeur vor sich den Radfahrer sah, bremste er heftig. Der Wagen geriet aber in heftiges Schludern. Der Chauffeur konnte ihn nicht wieder ins Gleichgewicht bringen, da ihn die sieben Insassen des überlasteten Autos an der freien Bewegung hinderten. Die Frau des getöteten Svoboda befindet sich mit zwei unmündigen Kindern in Split in Jugoslawien und weiß noch nichts von dem tragischen Tod ihres Mannes. Der Chauffeur Chalupnik wurde von der Gendarmerie verhaftet.

Fälischer Alarm fordert drei Todesopfer. Die Militärkavallerie in Ringsted auf Seeland (Dänemark) wurde Montag abends von Bewe-

gern eines Dorfes der Umgebung darauf aufmerksam gemacht, daß anscheinend von einem Flugzeug herabfallendes Motorengeräusch beobachtet worden sei. Wie es sich später herausstellte, war das vermeintliche Motorengeräusch in Wirklichkeit nur das Säusen des Windes in den Telephondrähten gewesen. Ein Militärflugzeug stieg auf, um angesichts des unsichtigen Betters dem vermeintlichen Flieger bei der Landung behilflich zu sein. Die Maschine stürzte aber bei einem Landungsversuch selbst ab und wurde vollständig zertrümmert. Drei Insassen wurden herausgeschleudert und tödlich verletzt auf dem Felde liegend aufgefunden. Alle drei starben auf dem Wege ins Hospital.

Die Jungbunzlauer Morde sind jetzt so weit aufgeklärt, daß das Material für die Anklage gegen Cerny zusammengestellt werden kann. Eine unmittelbare Folge des Geheimnisses ist die Freilassung des seit einigen Wochen in Haft gehaltenen Kaufmanns Wolf, der nach der Ermordung der Hodermann der Tat verdächtig worden war.

Schlechte Sachensituation. (N. N.) Das Konzentrationslager Sachsenburg in der Nähe von Chemnitz, das früher als verhältnismäßig „human“ (im Vergleich zu Hohenstein und anderen Kollern) galt, hat in der letzten Zeit durch die Ermordung des früheren Redakteurs der Dresdener Volkszeitung Dr. Max Sachs und durch einige andere Morde einen besonders schlimmen Ruf bekommen. Jetzt gelangen neue entsetzliche Nachrichten aus Sachsenburg zu uns. Für die geringsten Vergehen gegen die Lagerordnung, deren Einhaltung einfach menschennormmäßig ist, erfolgen Auspeitschungen im Hof vor den versammelten 1200 Gefangenen! Die Exekution wird auf einem eigens dafür hergerichteten Gefäß vollzogen, auf das die Gefangenen geschickt werden! Während die SS die Auspeitschungen vornimmt, müssen die Gefangenen „fröhlichen Gesang“ üben, damit man die Schreie der Gefangenen nicht hört! Ein Gefangener aus Köben, der nach der Verbüßung seiner Strafezeit ins Konzentrationslager Sachsenburg gebracht wurde, namens Dorn, wurde kürzlich aus dem 2. Stock in den Hof gestürzt, so daß er tot liegen blieb. Weiter wurde ein unzuverlässiger SS-Mann beim Gewehrreinigen „unvorsichtigerweise“ erschossen. Die alten Methoden der Morde und Gememorde werden also unverändert praktiziert. Das Lager ist immer überfüllt. Wenn schon wirklich einmal einige entlassen werden, kommen bestimmt am nächsten Tag neue Transporte. Natürlich weiß niemand, wie lange er in dieser Hölle bleiben muß und ob er je lebendig herauskommen wird. Viele liegen hier nach ihrer Strafezeit, nach deren Verbüßung sie freigesprochen hofften. Und Sachsenburg ist nur ein Lager von vielen...

2000 polnische Bergarbeiter im Hungerstreik. 2000 Bergarbeiter der Kohlengruben „Kosimire“ und „Julius“ bei Sosnowice haben vor acht Tagen einen Hungerstreik begonnen. Die streikenden Bergarbeiter sind bereits seit einer Woche in den Gruben und wollen dieselben trotz der Vorstellungen der Bergarbeiterorganisationen nicht verlassen. Wie gemeldet, brach der Streik auf diesen beiden Gruben wegen der von den Direktionen angeordneten zehnprozentigen Lohnkürzung aus. Unter den hungernden Bergarbeitern können täglich schwere Erkrankungen infolge Erschöpfung vor. Vor den Schachteingängen sammeln sich die Frauen und Kinder der Streikenden an, welche um das Schicksal ihrer Ernährer besorgt sind. Die streikenden Bergarbeiter weigern sich, von ihren Familienmitgliedern Nahrungsmittel in Empfang zu nehmen.

Autobus verbrannt. Aus bisher ungeklärten Gründen geriet auf der Straße zwischen Buenos Aires und La Plata ein kleiner Kraftomnibus in ein Strahlenfeld, schlug um und ging in Flammen auf. Sechs darin sitzende Personen fanden dabei den Feuertod.

Werkwürdiges Verbot. Der französische Konsul in London hat über Ersuchen des Außenministeriums beschlossen, den Verkauf des französischen Films „La Garçonne“ (Die Junggeheule) ins Ausland zu untersagen. Der Film wurde an Hand des berühmten Romans „La Garçonne“ von Victor Marguerite gedruckt.

Die Industriekraft Stratford (England) mit ihren 300.000 Einwohnern ist seit Montag abends ohne elektrischen Strom. Das Elektrizitätswerk der Stadt wurde durch eine große Explosion außer Betrieb gesetzt. Die ganze Stadt war in völlige Dunkelheit gehüllt. Alle Lichter erloschen. Die Straßenbahnen blieben stehen und die Geschäfte mußten eiligst geräumt werden. Die Theater und Lichtspielhäuser brachen ihre Vorstellungen ab. Bis Dienstag morgens war es noch nicht gelungen, die Stromversorgung wiederherzustellen, da ein Teil des Elektrizitätswerkes ausgebrannt ist.

Sier Jahre künstliches Atmen. Vor einigen Tagen verstarb in London ein gewisser Crossby, 13 Jahre alt, der vier Jahre lang künstlich geatmet hat. 1931 bekam er plötzlich Atembeschwerden, die dadurch verursacht wurden, daß sich der Brustkorb nicht genügend hob und senkte. Der berühmte Londoner Spezialist Sir William Bragg erfindet einen besonderen Apparat, um die Atmung künstlich zu bewerkstelligen. Es handelt sich um zwei Gummibällchen, von denen der eine durch einen Motor voll und leer gepumpt wurde. Dieser Motor mußte ständig in Tätigkeit sein, denn auch nur wenige Minuten Stillstand hätten den sicheren Tod des Patienten herbeigeführt.

Menselische Jaktis. Anfang Jänner tötete in London eine junge Frau in einem Anfall von geistiger Verwirrung ihr 17 Monate altes Kind. Als ihr die Tat zum Bewußtsein kam, versuchte sie sich zu vergiften, wurde aber in der Klinik gerettet. Bereits am 10. Jänner wurde sie vor Gericht gestellt, das aber eine psychiatrische Untersuchung anordnete. Seit 6. Februar fand die Verhandlung statt, und die Frau, trotzdem das Gutachten für sie günstig lautete, schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Aber bereits am nächsten Tage wurde von den Geschworenen selbst das Gnadengesuch eingereicht, das am 8. Februar von Sir John Simon, dem Innenminister, genehmigt wurde. Die Frau wurde noch am gleichen Tage in Freiheit gesetzt.

„ändert sich's Wetter, aber bleibt's wie's ist.“ Aus Skandinavien dringt gegen Mitteleuropa langsam etwas kühlere Luft vor; in Deutschland scheint es vielfach bei Temperaturen nahe Null. Eine durchgreifende Besserung des Wetters kann vorüberhand noch nicht erwartet werden. — Wahrscheinlich's Wetter Mittwoch: Unbeständig, ziemlich bewölkt, bei und da noch leichte Niederschläge, im allgemeinen etwas kühler, mäßiger Nordost- bis Westwind. — Wetterausichten für Donnerstag: Wetterlage noch immer nicht stabil.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen
Donnerstag:
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 12.10: Operettenlieder, 13.40: Slowakische Volkslieder, 15: Klavierkonzert, 17.15: Violoncellokonzert, 17.45: Deutsche Sendung; Schwarz: Der Weibenteller, Hörspiel 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Englisch-Duett, 19.50: Populäres musikalisches Programm, 20.55: Orchesterkonzert, Sender 3: 7.30: Unterhaltungsmusik, 14.15: Deutsche Sendung; Radio: Maßnahmen zum Schutze des Gewerbes, 19.10: holländische Lieder. — Brünn 18.30: Deutscher Arbeitsmarktsbericht, 17.40: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: Aris Verlee; Heinrich Heine und jesuitische Poesie. — Nürnberg-Ostrau 16.10: Orchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung; Unger: wie Nachrichten aus Rodeblättern zu verwenden sind. — Klavierkonzert. — Regensburg 20.15: Klavierkonzert.



Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberung begießen, wenn sie schön blühen sollen
1 Paket K6 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tř. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich

Fünf Unschuldige erschossen. Auf das neue gewählte Mitglied des Gouvernementsrates von Tschon, Alimowitsch, wurde Montag ein Anschlag verübt. Alimowitsch wurde verwundet, fünf Personen, die in der Nähe standen, wurden getötet. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Aus den Memoiren eines Imperatoris. Harold Holt, einer der bekanntesten englischen Imperatoris, hat seinen Memoiren veröffentlicht. Das Buch ist voll von ungewöhnlich amüsanten Erzählungen über den Charakter und die Eigenheiten der berühmtesten Künstler. So war Caruso zum Beispiel nur sehr schwer zufriedenzustellen. Einmal schlug ihm Holt eine Konzerttournee für 10 Abende vor. Caruso sollte für jeden Abend 1000 Pfund erhalten. Der Künstler telegraphierte kurz, man möge ihn mit solchen Rappalien in Ruhe lassen. Ganz anders war Paderewski. Holt organisierte eine Tournee des berühmten polnischen Pianisten im Jahre 1931. Es war die schlimmste Zeit der Wirtschaftskrise, die Konzerte endeten mit einem Defizit. Paderewski erkundigte sich ohne Wissen von Holt über die Höhe des Verlustes und erlegte dem Imperatoris diese Summe.

Hunde im Dienste der Bergsteiger. Welche außerordentlichen Dienste bei Rettung von verunglückten Bergsteigern Hunde zu leisten vermögen, ist allgemein durch die berühmten Bernhardschuh-Hunde bekannt. Man ist in dieser Winterfession in Norwegen zum ersten Male dazu übergegangen, alle Rettungsfaktionen mit Hunden auszurüsten, die eine besondere Schulung durchgemacht haben. Dieses System hat sich außerordentlich bewährt. Hunde kommen für Bergsteiger auch als Lastträger in Frage: sie tragen 20 bis 25 Kilogramm leicht bis auf 3000 Meter Höhe.

Ausland

Nationale Bewegung auch in Tunis

Tunis. (Telefant.) Das kürzlich erlassene Dekret, das für tunesische Bürger, welche sich um einen Posten im Verwaltungsdienst bewerben, die Kenntnis der französischen Sprache vorschreibt, hat unter den mohammedanischen Studenten eine starke Gärung hervorgerufen. In der großen Moschee in Tunis kam es zu einem Ausbruch der Unzufriedenheit und vor der Moschee zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei ein Polizist verletzt und 33 Studenten verhaftet wurden. Montag früh sind neue Unruhen ausgebrochen, bei denen die Studenten jährenisch den Widerruf des Dekrets verlangten. Die französischen Behörden haben strenge Maßnahmen getroffen und eine Reihe von Studenten in ihre Heimatgemeinden gebracht. Auch in den militarisierten Zonen des südlichen Tunis wurden 15 Studenten, darunter 14 Nationalsozialisten und ein Kommunist, konfiniert. Die Behörden haben den Ausschluß der an den Unruhen beteiligten Studenten von der mohammedanischen Universität in Tunis angekündigt. In den Eingeborenenvierteln wurden zahlreiche Militärwachen aufgestellt.

Der Wiederaufbau der sowjetrussischen Kriegsmarine. Die Moskauer „Trawda“ (16. Februar) berichtet in einem Leitartikel über die Anstrengungen der Regierung und der kommunistischen Partei, die auf die Wiederherstellung der Kriegsmarine gerichtet sind. Man wisse sehr gut, was für eine Bedeutung die Kriegsmarine für die Verteidigung

der Sowjetunion habe. Man werde keine Opfer scheuen. Für die Sowjetmarine beginne eine neue Ära, sie bestimme sich in der Höhe des Wiederaufbaus. Die mächtige Sowjetindustrie könne der Marine alles geben, damit unsere Geschwader, unsere U-Boot-Flottilien und Seefestungen der gewaltigen sozialistischen Großmacht würdevoll seien. Jeder Kilometer der Sowjetufer müsse für jeden Feind, woher er auch kommen möge, unangreifbar sein. Aber das Land gebe der Marine nicht bloß eine mächtige Technik, es gewähre der Sowjetflotte das kostbarste Gut: Offiziere und Matrosenkadets, die ihr Vaterland unendlich lieben.

Karl Rodel zur Ratifizierung des russisch-französischen Pakt. In der „Jedinstwa“ meint Karl Rodel zu den Debatten über den russisch-französischen Pakt in der Pariser Abgeordnetenkammer: „Wir haben genug Vertrauen zu dem gesunden Menschenverstand der französischen Bauern... Wir zweifeln nicht daran, daß die übergroße Mehrheit der Franzosen, das wirkliche Volk von Frankreich,

das tatsächlich den Frieden will, sich sagen wird: Wer den Frieden will, der muß ihn organisieren, der muß alle jene Staaten vereinigen, die an der Erhaltung des Friedens interessiert sind...“ Es sei völlig sinnlos zu behaupten, daß der deutsche Imperialismus unbedingt mit einem Kriege gegen die UdSSR beginnen müsse. Ebenso gut könne er mit einem Schlage gegen die Tschekoslowakei beginnen. Oder er könne gegen den Westen ansetzen. Objekte der deutschen Expansion liegen im Südosten Deutschlands und in den überseeischen Kolonien... Deutschland werde kaum einen langdauernden und erschöpfenden Feldzug gegen Osten wagen, während es ein wohlgerüstetes Frankreich in seinem Rücken läßt... Die baldige Ratifizierung des franco-russischen Pakt sei bloß ein Anfang. Danach müssen andere ernste Maßnahmen an verschiedenen Fronten folgen. Es ist noch nicht zu spät, Frankreich kann sich jedoch nicht den Luxus leisten, noch ein Jahr zu verlieren.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Vierzig Millionen Kronen mehr Dividende! Dividendenausschüttungen gegenüber 1934 um 34 Prozent höher

—K. Das kapitalistische Wirtschaftssystem verteilt die Lasten seiner schweren Krise auf die einzelnen Bevölkerungsklassen sehr ungleichmäßig. Für Hunderttausende jahrelang Arbeitslose wächst die Not bis auf den heutigen Tag noch immer an und die Sorgen um das nackte Leben der Familie zermürben diese Opfer. Während sie ihr Leiden stumm tragen und die Sozialdemokratie die äußersten Anstrengungen macht, ihre unerträgliche Lage zu verbessern, klagen gewisse kapitalistische Kreise mit erheblicher Lautstärke über ihre Not und fordern für sich die vorbrügliche Hilfe des Staates.

Daß es notwendig ist, diesem Mißgeschick gegenüber kritisch zu bleiben, dazu fordern nicht allein die in den letzten zwei Jahren außerordentlich hohen Gewinne der Großlandwirtschaft heraus, sondern auch die Entwicklung, die der Unternehmerprofit in den anderen Teilen der Wirtschaft genommen hat. Leider entzieht sich der Profit einer genauen Nachrechnung. Nur in völlig ungenügender Weise geben die Hochgewinne und die ausgewiesenen Dividenden einige Anhaltspunkte.

Doch muß bei der Beurteilung der von den Aktiengesellschaften ausgeschütteten Dividenden berücksichtigt werden, daß sie eben nur ein Teil, oft nur der kleinere Teil des tatsächlichen durch die Tätigkeit der Arbeiter erzieltten Gewinnes sind.

Gerade in den Krisenjahren vermeiden es größere Unternehmungen, durch allzu hohe Dividendenzahlungen zu lehrreichen sozialen Betrugungen anzureizen. Sie ziehen es vor, beträchtliche Teile des Gewinnes abzuschreiben oder den diversen Reserve- bzw. Stabilisierungsfonds oder anderen Fonds zu überweisen.

Das geschieht in der Tschekoslowakischen Republik ebenso wie in jedem anderen Staate.

Und das gilt selbstverständlich auch für die Unternehmen, für die die Dividendenzahlungen in der nachstehenden Tabelle zusammengestellt sind. Diese Uebersicht, die sich auf die Aktiengesellschaften beschränkt, deren Aktien an der Prager Börse notiert werden, bezieht sich für das Jahr 1934 auf 91, für 1935 auf 94 Aktiengesellschaften und ist dem Bulletin der Nationalbank entnommen. Das Aktienkapital dieser Gesellschaften betrug 1934 3716 Millionen Kronen, 1935 3856 Millionen Kronen. Es hat sich also um 140 Millionen Kronen oder um 3,7 Prozent erhöht.

Die Gesamtsumme der ausgeschütteten Dividenden betrug bei den erfaßten Aktiengesellschaften der nachstehenden Unternehmungszweige für das vergangene Geschäftsjahr:

| | 1934 | 1935 |
|-----------------------------------|-----------------|-------|
| | in Millionen Kč | |
| Geldinstitute | 43,5 | 45,9 |
| Transportgesellschaften | 1,9 | 1,9 |
| Zuckerfabriken | 12,1 | 12,5 |
| Chemische Industrie | 17,1 | 23,5 |
| Lebensmittelindustrie | 3,8 | 2,7 |
| Textilindustrie | 3,2 | 3,6 |
| Bauindustrie | 6,8 | 5,3 |
| Maschinenfabriken | 4,9 | 26,1 |
| Textilindustrie | 1,5 | 2,7 |
| Kohle | 15,7 | 21,1 |
| Metallindustrie | 3,7 | 17,8 |
| Diverse Unternehmungen | 3,2 | 3,0 |
| Insgesamt: | 117,4 | 166,1 |

Daraus ist zu entnehmen, daß die im Jahre 1935 ausgeschüttete Gesamtsumme an Dividenden um etwa 40 Millionen Kronen oder um 34 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist.

In einem Jahre, in dem die Arbeiterklasse noch unter den schlimmsten Krisenwirkungen zu leiden hatte, hat demnach die Dividendenzahlung für die



Engländerin siegte im FIS-Rennen
Bei den FIS-Rennen in Innsbruck siegte die Engländerin Evelyn Pinching in der Kombination Torslauf und Abfahrt.

Aktionäre eine recht günstige Entwicklung genommen. Nur in der Lebensmittel- und in der Bauindustrie, die aber 1933 noch gute Dividenden zahlte, ist eine Herabsetzung zu verzeichnen.

bei den Aktiengesellschaften aller übrigen Unternehmungszweige ist eine ganz beträchtliche Dividendenerhöhung eingetreten. Am stärksten ist die Steigerung bei den Maschinenfabriken und den Aktiengesellschaften der Metall- und der chemischen Industrie.

Im Verhältnis zum Aktienkapital ist die Dividende am höchsten bei den Transportgesellschaften mit 7,64 Prozent und in der chemischen Industrie mit 9,55 Prozent. Wenn die Zuckerfabriken nicht durch Kupfempelung der Aktien ihr Aktienkapital erhöht hätten, würde auch bei ihnen für das vergangene Geschäftsjahr die Durchschnittsdividende weit über sieben Prozent liegen.

Da die Kurssteigerung in den Aktienpapieren an der Prager Börse mit leichten Unterbrechungen weiter anhält, so hoffen die Aktionäre und sonstigen Kapitalbesitzer für 1935 und für das laufende Jahr auf weitere wesentliche Dividendenerhöhungen.

Es wird wohl niemand bestreiten, daß derartige Dividendenerhöhungen angesichts der Krise und des Elends, das sie verbreitet, als aufreizend bezeichnet werden müssen. Auf keinen Fall kann das Unternehmertum aus dieser Entwicklung die Forderung nach weiterem Lohnabbau ableiten, wie das hier und da noch immer geschieht. Diese Dividendenerhöhung rechtfertigt auch nicht den Widerstand, der den gewerkschaftlichen Bestrebungen nach Hebung des Lebensstandards der Arbeiter und Angestellten durch Lohnerhöhungen entgegengelegt wird.

Das Land der Fledermäuse

„Wenn mir keine Gelegenheit gegeben wird, mit dem Vorsitzenden des speziellen Gerichtes für Verteidigung des Staates selbst zu sprechen,“ sagte ich langsam, jedes Wort in die Länge ziehend, „werde ich gezwungen sein, daraus zu schließen, daß die Lage in Ihrem Lande noch viel schlimmer ist, als im Auslande angenommen wird.“

Mit diesen Worten wandte sich der amerikanische Journalist John Spival an den italienischen Professor Sama, den Leiter der ausländischen Presseabteilung der faschistischen Partei. Auf seiner Reise in Italien hatte Spival bemerkt, daß sobald das Gespräch die innere Lage und das Verhältnis der Bevölkerung zu den herrschenden Regime verübete, die Italiener äußerliche Erschrockenheit und Angst zeigten. Sie wechselten schnell das Thema und bei der ersten Gelegenheit verließen sie den Reugierigen, der so „gefährliche“ Fragen zu stellen wagte.

„Überall sind Spigel, Fledermäuse, wie sie hier genannt werden“, — erklärten mir die Russen, aber auch sie beugten sich so über mein Ohr, daß sie es beinahe berührten. Allein in Rom zweitausend Spigel, die jedes kritischerende Wort dem speziellen Gericht melden . . .

Dieses Gericht genießt einen furchtbaren Ruf. Die Nennung seines Namens macht die Leute blaß. Selbst das angesehenste Mitglied des faschistischen Justizrates, Giuseppe Campis, und selbst der Professor Sama hatten sich geweigert, über das Gericht zu sprechen, und empfahlen mir, meine Aufmerksamkeit auf andere Details des italienischen Lebens zu lenken, etwas anderes zu studieren. Der türkische Journalist gab aber nicht nach und erreichte, was er wollte. Die Begegnung fand statt.

„Im großen Gebäude des speziellen Gerichtes, dessen Fassade auf den Fieber geht, Lange, kaum beleuchtete Korridore. Überall stehen Sol-

daten Wache. Beängstigende Stille, selbst die Schritte der in den dicken Teppichen versinkenden Stiefeln hört man nicht. Nach den dunklen Korridoren plöcklich ein großer grell beleuchteter Empfangsraum. Auch hier Soldaten mit Gewehren. Eine Tür führt in ein anderes Zimmer: Neuer Koffer — Vier Soldaten wie aus Mar-mor, kaum traten wir über die Schwelle dieses Zimmers, als die Tür hinter uns mit einem Metallklang zuklappte. Schwere Vorhänge gingen plötzlich hinter uns herab. Im Zimmer kein Mensch. Grabesstille. Kein Dolmetsch wollte etwas sagen, die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Er sah so gequält und erschrocken aus, daß ich bedauerte, die amerikanische Gesandtschaft von meinem Besuche in diesem Hause nicht unterrichtet zu haben. Tausende von Menschen, die hinter den Mauern dieses Gebäudes verschwunden waren, sah ich vor meinen Augen. Der Dolmetsch versuchte immer noch mir leise etwas zu sagen. — „Hören Sie doch auf zu flüstern!“ — sagte ich extra sehr laut zu ihm, „in diesem Hause gibt es mehr Mikrophone, als Gitter im Gefängnis.“

In diesem Augenblick öffnete sich irgendeine Tür, ein Militär trat ein und verkündete salutierend: „Der Herr Vorsitzende!“ Hinter ihm kam der Leiter des speziellen Gerichtes für Verteidigung des Staates, seine Erzelenz General-Leutnant und Rechtsanwalt Stringali-Casanova. Wir setzten uns. Das Gespräch begann. „Vor allem, was ist das spezielle Gericht und wie funktioniert es?“

Die fremden dichten Augenlider des Vorsitzenden hoben sich schnell und dann senkten sie sich. Er wandte sich zum Dolmetsch: „Es wird besser sein, wenn Sie mir Ihre Fragen schriftlich aufstellen werden. Ich werde sie durchsehen und morgen können wir sprechen.“ Das ist nicht schlecht“, erwiderte ich, „ich befürchte aber keine Antwort zu bekommen.“

Stringali-Casanova unterdrückte ein Lächeln und zuckte mit den Achseln. „Ich möchte früher von den Fragen Kenntnis nehmen“, wiederholte er leise, aber fest. Mit derselben Hartnäckigkeit fuhr ich aber fort an ihn Fragen zu stellen. Eine

Stunde lang überlegte sie ihm der Dolmetsch. Der Jörn des Vorsitzenden wuchs mit jedem Augenblick. Seine Augenlider zogen sich immer mehr zusammen und auf der Stirn erschienen verdächtige Falten — Zeichen des sich nahenden Sturmes. Als die Frage gestellt wurde, inwiefern die im Auslande verbreiteten Angaben über Verhaftungen von Arbeitern, die in den Gewerkschaftsversammlungen gegen die Lohnfürzungen auftraten, stimmten, preßte der Vorsitzende die Lippen zusammen und verneinend schüttelte er den Kopf. „Stimmt es nicht?“ „Kein!“, bestätigte er mit großem Nachdruck. „Es stimmt nicht, genau wie der Bericht über die Arbeiter in den Kalfanistener Schwefelgruben, die wegen des Proteststreikes gegen den abessinischen Krieg verhaftet wurden?“

Wieder erschienen die drohenden Falten. Der Dolmetsch bewegte sich unruhig in seinem Sessel. „Streik? In Italien gibt es keinen Streik!“ „Ihre Gefängnisse sind aber überfüllt . . .“

Seine Augen starrten mich an. Plötzlich drehte er sich zum Dolmetsch und fragte ihn etwas. Der Dolmetsch wandte sich zu mir: „Seine Erzelenz möchte wissen, woher Ihnen das bekannt ist?“ „Von den Emigranten, die mit der unterirdischen Bewegung in Italien eng verbunden sind.“ „Wer sind die?“ drängte der Vorsitzende.

Jetzt war ich an der Reihe, dem Herrn Vorsitzenden zuzuhören. Er fragte mich durch den Dolmetsch weiter aus: „Seine Erzelenz möchte wissen, was Ihnen noch bekannt ist?“ „Mir ist bekannt, daß das spezielle römische Gericht über 2000 Menschen zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt hatte, daß die Gerichte in der Provinz andere Tausende in Gefängnisse gesteckt haben.“ „Ich muß Ihre Fragen früher studieren, bevor ich sie beantworte.“ „Bedeutet dies, daß meine Fragen ohne Antwort bleiben werden?“ „In Italien gab es keinen Streik“, wiederholte drängelnd der Vorsitzende. Er sah mich durchdringend mit seinen kalten Augen an. Ich setzte fort: „Seit 1926, als das Gesetz über den Streikverbot verbot verkündet wurde, und bis 1934 fanden in

Italien 153 Streiks und zwei Lockouts statt. Seit 1934 werden die Nachrichten über Streiks und Bauernaufstände, wie z. B. den jüngst in Kalabrien, mit größerem Eifer als die wichtigsten Staatsgeheimnisse verborgen.“ „Sie irren sich“, behauptete der Vorsitzende, „es gab keinen Streik.“

Ich zog aus der Tasche ein Stück Papier und las: „1926 fanden sechs Streiks, 1927 neun, 1928: 24 Streiks und ein Lockout, 1929: 29 Streiks und ein Lockout, 1930: 39 Streiks, 1931: 30 Streiks, 1932: neun und 1933 sieben Streiks. Diese Streiks fanden in der Industrie und in der Landwirtschaft statt.“ „Wo haben Sie diese Zahlen bekommen?“ — fragte der Vorsitzende, dessen Gesicht rot vor Wut wurde. „Dies sind die offiziellen Angaben der Industriekonföderation, des Verbandes aller italienischen Industriellen, wie Seiner Erzelenz bekannt ist . . .“

„Wer gab sie Ihnen?“ Der Vorsitzende warf seine Frage mit einer Geschwindigkeit eines Maschinengetriebes hin. „Birelli, der bedeutende Fabrikant und Vizepräsident der Konföderation, schickte mich zum Hauptstatistiker der Konföderation.“

Ich zeigte dem Vorsitzenden das Verzeichnis, das auf dem Briefpapier der Industriekonföderation abgedruckt war. Aufmerksam studierte er das Dokument. Die Kiefermuskeln preßten sich zitternd. „Kann ich diesen Auszug für mich behalten?“ fragte er. „Selbstverständlich. Ich habe einen anderen — und das dritte Exemplar ist vor einer Woche von mir nach Amerika abgeschickt worden — für den Fall, daß ich dieses verlieren sollte.“

„Ich muß Ihre Fragen früher studieren,“ sagte er höflich. „Ich muß es vorher mir überlegen.“

Es war unnützlich, weiter auf Antwort zu bestehen. Erst auf der Straße kam der Dolmetsch wieder zu sich und traurig sagte er: „Jemand wird daran seinen Kopf verlieren!“
Deutsch von J. H. L. S.

